



Sabine Reber

Ewig leuchtende Farbtupfen

Keine andere Sommerblume macht uns länger Freude: Die **Strohblümchen** gehören mit ihrem fröhlichen Aussehen zum Herbst – und lassen nostalgische Gefühle aufkommen.

Wir kennen sie hauptsächlich von den traditionellen Zwiebelkränzen, wo ein paar bunte Strohblümchen (*Helichrysum bracteatum*) als Farbtupfen nie fehlen dürfen. Auch in der Trockenblumenbinderei sind sie unentbehrlich. Denn ihre stark glänzenden Blüten leuchten in kräftigen Farben, die über viele Jahre nicht verblasen. Und das Beste: Sie lassen sich ganz leicht selber aus Samen ziehen. Ich wähle jeweils eine hohe Mischung, damit ich dann im Herbst alle Farben von Gelb über Weiss bis zu Pink und Rot zur Verfügung habe. Ab März werden sie in einer Schale angesät und auf einem sonnigen Fenstersims oder im Gewächshaus herangezogen. Ab Mai kommen sie dann ins Freiland. Sie lassen sich gut zwischen dem Gemüse ziehen, passen aber auch hübsch in allfällige Lücken in einem bunt gemischten Staudenbeet.

Wichtig ist, dass sie einen sonnigen Standort mit recht durchlässiger Erde bekommen. Und obwohl sie später als Trockenblumen dienen, brauchen sie während des Wachstums genug Wasser. Mit ihren bis zu 80 Zentimeter langen Stielen eignen sich die hohen Sorten schon im Sommer bestens als Schnittblumen – und halten auch in der Vase ewig. Man kann sie dann einfach austrocknen lassen und die Blüten zur Seite legen, um sie im Herbst auf die Zwiebelkränze zu stecken. Wer hingegen viele Strohblumen hat, sollte sie abschneiden, bevor die Blüten ganz aufgehen, und sie dann in Bündeln kopfüber an einem luftigen, dunklen Ort zum Trocknen aufhängen. Am besten werden sie bei warmem, trockenem Wetter geerntet. Die äusseren Blüten-

blätter des sogenannten Hüllblattkranzes sollten sich bereits aufgespreizt haben. Die Mitte der Blütenköpfchen darf aber noch geschlossen sein. In diesem Zustand sehen sie am schönsten aus.

Strohblumen stammen ursprünglich aus Australien, wo sie noch heute als einjährige Pflanzen wild wachsen.

Sie kommen meist in offenen bis geschlossenen Wäldern, auf lehmig-sandigen Böden vor und sind recht häufig. Den Weg nach Europa fanden sie gegen Ende des 18. Jahrhunderts. Im Jahr 1803 wurden sie vom französischen Botaniker und Bibliothekar Étienne Pierre Ventenat erstmals benannt. Eingehend studierte er damals die exquisiten Exemplare, die Napoleons erste Frau Joséphine in ihrem Schlossgarten in Malmaison zog. Im 19. Jahrhundert gelangten sie dann über den Botanischen Garten von Berlin in die deutschen Grünanlagen, wo sie bald sehr beliebt waren.

Aber nicht nur in den Gärten, auch auf dem Balkon bewähren sich die bunten Strohblümchen. Allerdings ist es für das Säen in den Töpfen besser, niedere, kompakte Strohblumen zu suchen, die sich im gut sortierten Gartenfachhandel finden lassen. Sie sind pflegeleicht und sehen auch in Kistchen

sehr hübsch aus. Blumensträuße lassen sich damit zwar keine binden – aber als ein paar leuchtende Farbtupfen für die Zwiebelkränze und andere Herbstdekorationen begeistern sie uns immer wieder. ✨

Sabine Reber ist Schriftstellerin und Gartenpublizistin. Ihre Bücher und Gartenkurse: www.sabinesgarten.ch



Wenn sich der Sommer längst verabschiedet hat, sind sie noch da: die Strohblümchen.